

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Niederpfannenstiel und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Fringsen 1 M. 20 Pf.  
huch die Woch 1 M. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.  
Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte  
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,  
Zweipaltige nach Zeitstellen berechnet.  
Bei Wiederholungen halber Rabatt.  
Alle Anzeigen und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 101.

Mittwoch, den 29. August 1894.

7. Jahrgang.

## Nachruf.

Am 21. d. Mts. verschied nach längerem Leiden das langjährige Mitglied unseres Gemeinderaths  
**Herr Gemeindeältester und Fabrikbesitzer**  
**Carl Erdmann Kirchois, Ritter des Albrechtsorden I. Cl.**  
in Klösterlein-Zelle.

Ein erfahrener, besonnener und wohlwollender Berather aller im Gemeinwesen vorkommender Fragen, ein mit Rath und That allzeit bereiter Helfer zu allem Guten, ein menschenfreundlicher jedem Nothleidenden zugänglicher Mann, dessen Name und Gedächtniss in unserer Gemeinde im Segen alle Zeit fortleben wird, ist von uns geschieden.

Tief und schmerzlich trauert die Gemeinde um ihn. Sein theueres Andenken wird uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben.

**Habe Dank und ruhe sanft!**

Zelle, den 27. August 1894.

**Der Gemeinderath.**  
Markert, Gem.-Vorstand.

**Bestellungen**  
auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 605 der Zeitungspreisliste)  
für Monat August und September 1894  
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern  
angenommen.  
**Expedition der „Auerthal-Zeitung.“**  
Emil Hegemeister.

**Aus dem Auerthal und Umgegend.**  
Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion  
sehr willkommen.  
Der „Ergeb. Bld.“ bringt folgende Schilderung des Begräbnisses unseres verehrten Mitbürgers, des Herrn Fabrikbesizers Erdmann Kirchois in Klösterlein.  
In einer ergreifenden Kundgebung der Liebe, Hochachtung und des schuldigen Dankes für den am 21. d. M. nach langem, schweren Leiden entschlafenen Fabrikbesizer, Ritter des Kgl. Sächs. Albrechtsorden I. Cl., Herrn Erdmann Kirchois, gestaltete sich die heute Nachmittag 3 Uhr stattgehabte Trauer- und Beerdigungsfestlichkeit des Verewigten. Nachdem im Trauerhause den Hinterlassenen seitens des Herrn Pastor Weizer der Trost der Kirche gesendet worden war, setzte sich der imposante Leichenzug unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches in Bewegung. Die gesammte Arbeitererschaft der Kirchois'schen Werke bildete durch das von dem Verewigten geschaffene ausgedehnte Fabrikabstalliment, der langjährigen Stätte seiner Thätigkeit und dem lebendigen Zeugnis der Erfolge seines unermüdeten Wirkens, Spalier. Außer den Leichentragenden befanden sich im Trauerzuge der Vortrage der Bezirksversammlung, dem der Verewigte als Mitglied angehörte, Herr Amtshauptmann Oederregierungsath Freiherr von Wirsing Vertreter von Behörden, Gemeinden, sowie viele Privote des Auerthales und von weiter Ferne, welche im Heimgegangenen das Beileid zur letzten Ruhestätte geben wollten. Dem Sarge voran schritten die verschiedenen Vereine und Abperschaften, welchen der Verstorbene durch Förderung ihrer Interessen als Ehrenmitglied u. nahe gestanden, und die mit ihren Fahnen und Bannern zum letzten Beleid erschienen waren: Freiwillige Feuerwehr, Allgemeiner Turnverein, Militärverein und Gewerbeverein Aue, eine Abordnung des Verbandes der Deutschen Klempner-Zünfte aus Leipzig, das Curatorium, die Lehrerschaft und die Schüler der Deutschen Fachschule für Klempner in Aue, mit dem derzeitigen Vorsitzenden Herrn Blumer aus Zwickau, sowie Herrn Director Prof. Dreher an der Spitze, ferner in besonderer Ehrung des Todten eine Abtheilung des Kgl. Blausandwerks zu Niederpfannenstiel im Paradeanzug. Das allehrwürdige Kirchois zu Zelle, auf deren Altarplatz der Sarg mit der irdischen Hülle des Heimgegangenen niedergestellt und welches der Feier entsprechend geschmückt worden war, vermochte die zahlreiche Trauerbegleitung kaum zu fassen. Nach dem allgemeinen Gesänge: O wie selblich, o wie selblich u. nahm Herr P. Weizer das Wort zu einer die Zuhörer tief ergreifenden Gebetsrede, der das Beileid zu Grunde lag: „Das Gedächtnis des Verewigten“

der in dem Verewigten einen warmen, stets hilfsbereiten Freund und Berater in Arbeit und Schulsachenzeiten verdoren hat, die hervorragenden Eigenschaften des Heimgegangenen. Wenn es auch einen zweiten Erdmann Kirchois nicht sobald wieder geben werde, wenn er uns auch körperlich genommen ist, so könne sein Andenken doch niemals schwinden, denn er lebe zunächst fort in den Wegen, die er gewandelt in Wahrheitsliebe, Treue und Gewissenhaftigkeit, „Vorwärts und Herabaus!“ in allen Stadien seines aus dem bescheidensten Anfänge zu so schöner Vollendung entwickelten Lebens; er lebe fort in seinen Werken, die er in pfeifer strengster Pflüchterfüllung geschaffen und zu herrlicher Blüthe geführt, die seinen Namen in alle Länder und Welttheile getragen; endlich lebe er fort in dem Vorbilde, welches er seinen Hinterbliebenen, seinen Beamten und Arbeitern, ja der ganzen Gemeinde gegeben hat, welches sie alle zur Nachahmung anspornen möge. Herr Oederregierungsath Amtshauptmann Febr. von Wirsing rief alsdann bewegten Herzens dem Entschlafenen als treuem Mitgliede der Bezirksversammlung ein ehrendes, tief empfundenes „Habe Dank“ in die Welt zu. Die Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit des Verewigten, sein lauterer, zuverlässiger Charakter, das von ihm mit besonderer Sorgfalt gepflegte gute Verhältnis zu seinen Arbeitern, denen er jederzeit Freund und wohlmeinender Berather gewesen, sichere ihm ein ehrenvolles Andenken für alle Zeiten.  
Ein Trauergefang schloß die ergreifende Feier. Der Zug bewegte sich nun zum Grabe, welchem die irdischen Ueberreste des Verewigten unter einem vom Esangereichen „Niedertafel“ Zelle vortragenden Trauerlied anvertraut wurden. Hier wurde zahlreicher Blumenkranz in pietätvoller Weise unter Worten der Liebe, des Dankes und der Anerkennung von Vereinen, Corporationen und Privaten niedergestellt. Insbesondere zu Herzen gehend gab hier Herr Professor Dreher Namens der Deutschen Fachschule für Klempner, der eigensten Schöpfung des Heimgegangenen, dem Danke derselben in warmen Worten Ausdruck. Ferner sprach im Namen des Gewerbevereins Aue Herr Fabrikant Stadtrath Santenberg dem nun in tiefer Erde Ruhenden herzlichste Worte des Dankes nach. Hier an der offenen Gruft fühlte Jeder, der im Leben irgend wie mit Erdmann Kirchois in nähere Verbindung getreten war, die Pflicht zum Danke für all das Gute und Gemeinnützige, welches der Verewigte dem Einzelnen wie der Gesammtheit geschaffen hat.  
Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden!  
Unser diesjähriger Jahrmart hatte sich wiederum einer sehr starken Frequenz zu erfreuen; man macht die Wahrnehmung, daß von Jahr zu Jahr mehr Verkaufslände besetzt sind; die Verkäufer müssen also mit dem tiefsten Gesichte zufrieden sein. Allerorts war der Besuch vom Lande nicht so stark wie gewöhnlich, es waren die ersten sonnigen Tage nach langer Zeit, die wohl viele Landleute benutz haben werden, um ihre Ernte endlich einzubringen. Auch die einlaufenden Bahnzüge brachten große Menschenmassen nach Aue, die zum Zweck des Vergnügens u. um billig einzukaufen den Markt besuchten, so daß in den Straßen sowohl als in den Spantgassen u. Gassen ein reges Leben herrschte: Natürlich sind es die Arbeiter, welche sich am Meisten auf den Jahrmart freuen, die hierbei reichlich von den Angehörigen beschenkt werden u. u.

liebt sind bei der kleinen Gesellschaft Violininstrumente, Pfeifen und Saiten, in allen Tonarten hört man solche in herrlichen ohrenbetäubendem Durcheinander, wo man sich nur aufhält. Verschiedene verdorbene Wagen und schwere Drumschädel werden schließlich den Rest der entschundenen Herrlichkeit bilden, bis es in Kürze wieder einmal heißt: Es ist Jahrmart in Aue.

## Aus Sachsen und Umgegend.

Hellendorf bei Plauen. Bekanntlich hat jeder Radfahrer welcher die österrische Grenze überschreitet, 50 Mt. zu deponieren, worüber er eine Bescheinigung erhält und welches Geld ihm bei der Zurückkehr auf jeder Station zurückgezahlt wird. Die Nichtentnahme oder auch die Ueberschreitung dieses Paragraphen hat vor einigen Tagen auf unsern nächsten österrischen Station Peterswald einen bösen Zwischenfall hervorgerufen. Ein Radfahrer aus Thüringen wollte mit einem neuen, sehr werthvollen Rade die Grenze passieren, um nach Kartbad zu reisen. Da er angeblich 50 Mt. nicht besaß, wurde er zurückgewiesen. Er versuchte nochmals, ohne Geld über die Grenze zu gelangen, wurde aber diesmal mit einem Band gemacht. Bei dem darauffolgenden gewaltthätigen, aber vertheilten Fuchtwort wurde der kaiserl. kgl. Polizeicommissar (Polizeinnehmer dazwischen) ein Stück mit fortgeschleppt und verlegt, so daß er den rechten Arm in der Hand tragen mußte. Außerdem sind ihm drei Finger der linken Hand durch die Speichen des Rades stark zerkratzt. Da nach dem österrischen Polizeigesetz ein gewaltthätiges Vergehen mit sehr hoher Strafe belegt wird, dürfte dem Radfahrer durch sein Handlungsweise eine bedeutende Summe an Kosten entstehen.  
Pöhlitz. Kürzlich hatte ein Radfahrer von hier das Unglück, auf der Straße bei Döpnitz vom Rade und in den Chauffeurgraben zu stürzen und auf einen Stein aufzuschlagen, wodurch das eine Auge schwer verletzt wurde. Der Verunglückte ist 2 1/2 Stunde bewußtlos im Chauffeurgraben liegen geblieben, hat sich jedoch dann allein nach Hause geschleppt.  
Leipzig, 26. August. Die Gewohnheit vieler Frauen, Geldbörse in der Hand mit sich zu führen, hat am 14. d. M. einer von Dresden hier angekommenen, auf der Durchreise nach der Schweiz begriffenen Dame einen empfindlichen Schaden eingetragen. Auf dem Wege durch die Stadt in ihr aus der Hand ein Couvert, enthaltend 2 Stück Reichs- und Central-Banknoten à 500 Mt. nebst Zinscheinen und Reichsbanknoten, wovon eine die Nummer 8875 trug, auf unerklärliche Weise, wahrscheinlich aber durch Diebstahl, abhanden gekommen. In dem Couvert haben sich außerdem 500 Mt. befunden.  
Lunenburg. Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr wurde die Ehefrau des Schmiedes Wänke in Nieder-Lunenburg in dem im Garten befindlichen Wasserbehälter todt aufgefunden. Dieselbe hat Wasser schöpfen wollen und ist dabei einem Schlaganfall getroffen worden.  
Ca. 2000 Stück seidene Fouard-Seide: Nr. 213 bis 225 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Goldstoffe u. 75 Pf. bis Mt. 18.00 p. Mt. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Dr. nass etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto und Fracht ins Haus! Katalog und Muster umsonst.  
A. Henschel's Seiden-Handlung, Leipzig.

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Die hohen Reichsbeamten und die preussischen Minister werden erst im Laufe des nächsten Monats wieder vollständig in Berlin versammelt sein, und erst dann werden die entscheidenden Beschlüsse über den Inhalt der bevorstehenden parlamentarischen Sessionen gefasst werden. Das darüber da und dort bereits berichtet wird, beruht größtenteils nur auf Vermutung. Es steht bis jetzt nur fest, daß dem Reichstage ein ungewöhnlich großer und wichtiger Arbeitsstoff vorgelegt wird.

\* Wie die „N. N.“ mitteilt, sind bei Beratung des von Preußen eingebrachten Gesetzentwurfs zur Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung durch den Bundesrat die eigentlich grundlegenden Hauptpunkte der Reformvorschlüge sämtlich unverändert geblieben.

\* Ueber den Entwurf zum Bürgerlichen Gesetzbuch finden an deutschen Universitäten im kommenden Wintersemester zum ersten Mal Vorlesungen statt, und zwar an den Universitäten Berlin, Leipzig und Göttingen.

\* Von Reichstagsabgeordneten hört man die Vermutung aussprechen, daß die Feierlichkeiten beim Einzuge des Reichstags in das neue Reichstagsgebäude durch die Anwesenheit und Teilnahme von Bundesfürsten eine erhöhte Bedeutung erhalten würden. Mehrere derselben hätten bereits ihre Anwesenheit bei dem feierlichen Vorgange in Aussicht gestellt. Es muß dahingestellt bleiben, ob und wie weit sich diese Vermutung tatsächlich erfüllen wird. In Regierungskreisen verlaute es davon bisher noch nichts.

\* Der „Epreß“ von Mühlhausen (Saß) verfehlt entgegen der Ableugnung des „Lorrain“, daß die von der „Straßburger Post“ gemeldete Verbrüderungsszene zwischen deutschen und französischen Soldaten ganz so stattgefunden habe, wie es in dem betr. Bericht gestanden war. Eine ähnliche Szene habe auch vorher schon bei Rosdau-Saales stattgefunden.

### Frankreich.

\* Die Besserung in dem Bestehen des Ministerpräsidenten Dupuy schreitet fort; er möchte bereits ohne Anstrengung einen halb-schlüssigen Spaziergang machen.

\* Der obere Ausschuss für die Weltausstellung von 1900 hatte eine Unterkommission ernannt, die die finanzielle Seite des Unternehmens studieren sollte. Diese aus 22 Mitglieder bestehende Subkommission hat an viele Finanzmänner die Bitte gerichtet, ihren Rat bezüglich der Ausführung der Ausstellung mitzuteilen. Einige dieser Beiräte haben nun die Kosten der Ausstellung auf rund 100 Mill. Franc veranschlagt (bisherigen der 1889er Ausstellung beliefen sich auf 56 Millionen).

### England.

\* Das englische Parlament hat endlich am 20. d. nach einer ebenso langen wie unruhigen Session für dieses Jahr seine Thüren geschlossen.

### Belgien.

\* In Belgien hatte die fortschrittliche Partei den Sozialisten ein Wahlbündnis angetragen, dessen Spitze sich gegen die Konvention richtete. Obwohl sich der sozialistische Parteikonkurrenz für das Bündnis entschied, wird es doch ohne praktische Folgen bleiben, höchstens daß dadurch die fortschrittliche Partei sich spaltet.

### Schweden-Norwegen.

\* In Norwegen fängt die Wahlagitation der Linken jetzt an, sich hauptsächlich gegen die Monarchie zu richten. Ein im letzten Augenblick ausgeprochenes Argument ihrer Presse besteht in dem Hinweis, daß durch die Abtritte an der Frontlinie des Königs Oskar und an der Krone des Kronprinzen dem Lande jährlich 190 000 Kronen erspart werden seien, und zwar endgültig und nicht etwa widerruflich. Man habe nicht etwa die Dynastie strafen wollen; auch wenn sie künftig mit der Mehrheit regieren wollte, werde sie doch die früher gezahlten Beiträge nicht wieder bewilligt erhalten; für ein so

armes Land wie Norwegen und bei dem denn möglichst abgekürzten Aufenthalt der Dynastie sei das jetzt Bezahle auch noch immer mehr als genug. Wie man sieht, ein Appell an den Spatrieb des nordwestlichen Großbauern.

### Schweiz.

\* Der Schweizer Bundesrat genehmigte am Freitag das Projekt der Jura-Simplon-Eisenbahn betr. die Durchbohrung des Simplon im Prinzip und übermittelte dasselbe der italienischen Regierung.

### Italien.

\* Die bevorstehende Amnestie der von den italienischen Kriegsverurteilten während der Belagerung von Gaeta in Sizilien und der Provinz Lomigiana bis zu einem Jahre Gefängnis verurteilten Individuen wird sich, wie aus Rom gemeldet wird, auf 180 Personen erstrecken. Außerdem wird, wie bereits angekündigt, den bis zu dreijährigem Resturteilten ein Strafnachlass von einem Jahre gewährt werden. Im ganzen sind von den genannten Verurteilten 640 Personen verurteilt worden.

### Rußland.

\* Ueber die Abbestellung der Kaisermandover bei Smolensk kürzeren verschiebende Besarten. Nach der einen hätte der Zar deswegen die Mandover abgesetzt, weil ihm von den Ärzten das viele „Arbeiten“ abgeraten worden sei, nach der zweiten wäre die Absage wegen der gerade im Mandovergelände beherrschend sich greifenden Cholera erfolgt, nach einer dritten Meldung wären vor kurzem abermals Vorpläne gegen den Zar einbricht worden und die Befürchtung um seine Sicherheit hätte die Aufgabe der Mandoverpläne veranlaßt.

\* Eine Petersburger Depesche meldet einen ersten Aufstand in dem Dorf Andrejewskoe im Gouvernement der kaukasischen Provinz Kuban. Die Kosaken weigern sich, den Verbindungen der Behörde gegen das Umschreiben der Kinderpest zu gehorchen und versammelten sich, um dagegen zu protestieren. Der Gouverneur ließ Dragoner kommen, die die Versammelten angriffen und zerstreuten; 24 Personen wurden verwundet, 30 verhaftet.

### Äfrika.

\* Ein französisches Konsulat in Fes ist gegen den Willen des Sultans von Marokko errichtet worden. Bisher gab es dort überhaupt noch kein europäisches Konsulat. Der Sultans hatte den Wunsch kundgegeben, daß die französische Regierung von ihrem Plane abstehe, diese beharrte jedoch nichtsdestoweniger auf ihrer Absicht. Der Sultans hat nun verfügt, daß auf dem Gebäude, in dem das erwähnte Konsulat seinen Sitz hat, die französische Flagge nicht gehißt werden darf.

### Amerika.

\* Infolge der Bemühungen einer Anzahl angelegener Bürger Washingtons sowie der Kommissare des Districts Columbia ist bereits ein großer Teil der in der Nähe von Washington lagernden Coxeyen (Arbeitslosen-Armee) nach der Heimat zurückbefördert worden, so daß gegenwärtig nur noch unermessliche Reste der „industriellen Armee“ in der nächsten Umgebung von Washington anzutreffen sind. Ist die Abschlebung auch dieser letzten Betreuer erfolgt, so dürfte die Commonwealth-Bewegung nunmehr der Vergangenheit angehören.

\* Wie aus Venezuela berichtet wird, schleuderte am Donnerstag ein Unbekannter auf der Straße eine dynamit-Bombe gegen den Präsidenten von Venezuela. Die Bombe explodierte nicht. Der Täter wurde verhaftet.

\* An der Moskito-Küste schalten die Nicaraguaner in empörender Weise. Nach einer Meldung aus Colon werfen sie die in Bluefield lebenden fremden Staatsangehörigen ins Gefängnis oder inselbst. Viele Ausländer verlassen infolgedessen die Stadt. Nach einer späteren Meldung führten die nicaraguanischen Truppen den britischen Konsul Hatch in Bluefields nebst acht anderen Ausländern als Gefangene nach Greytown.

### Asien.

\* Es fehlt noch immer an beglaubigten

Nachrichten über die letzten Schritte zwischen Chinesen und Japanern in Korea. In der Hauptstadt des Landes soll es zu einem Krassen zwischen den Truppen der beiden Nationen gekommen sein, in Verfolg dessen der japanische Gesandte seinen Tod gefunden hätte. Die Parteinahme Koreas für Japan wird auch durch folgende Meldung illustriert: Der König von Korea hat im Einverständnis mit der japanischen Regierung ein neues Kabinett eingesetzt. Dieses soll die verlangten inneren Reformen durchführen. Ohne Schaden sollen neue Münzen für Korea geprägt werden.

\* Ein Versuch der chinesischen Regierung, eine innere Anleihe von einer Million Tails (5 Millionen Mark) gegen Verpfändung der chinesischen Handelsflotte aufzunehmen, ist gescheitert. — Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird im September ein großes russisches Geschwader, aus neun Kriegsschiffen bestehend, nach den ostasiatischen Gewässern entsendet.

## Von Nah und Fern.

**Dem Reichstagsabg. Schwarz ist vor** einigen Tagen die Aufforderung zum Antritt seiner dreimonatigen Gefängnisstrafe wegen Verletzung des preussischen Beamtenrechts, im Besonderen des Richterstandes, begangen durch eine in Effen gefasste Weisung, zugegangen. Schwarz hat sich bis zum 28. d. zum Antritt seiner Strafe im Gefängnis zu Niddersee zu melden.

**Ein schwarzer Stadtreisender** dürfte das Neueste sein, was das Berliner Geschäftsleben an Seltsamkeiten aufzuweisen hat. Der dunkle Mitbruder macht einen durchaus tadellosen Eindruck und findet bei allen Geschäftsleuten seiner Branchen freundliches Entgegenkommen. In schwarzem Anzug mit hellgelbem Hut, braungelben Samtschuhen über den Schulden, in den braunbraunen Händen das elegante Mostertoffchen tragend, bereist er unermüdet die Stadt von einem Ende zum andern. Ueberall taucht der eigenartige Reisende auf und zwar stets als eine schon durch seine Person äußerlich wirksame Resonanz für seine Firma.

**Der erste Schnee im Riesengebirge** hat sich am 14. d. bereits eingestellt, nachdem erst einige Tage vorher die letzten Schneereste verschwunden waren. Die Zahl der Bergtouristen nimmt infolgedessen täglich ab. Die Ralte hat auf der Koppe bereits mehrfach in der Fröhe Eisblumen an die Fenster gemalt.

**Eine Postkarte**, die am 8. März 1888 in Bingen aufgegeben wurde, ist jetzt, also nach acht Jahren, dem Empfänger Albert Schwarz in Schwert a. d. W. ausgehändigt worden. Die Karte, die eine Bestellung enthielt, veranlaßte den E., eine Anfrage an den Bingerer Kunden zu richten. Er erhielt hierauf von diesem die Nachricht, daß er gar kein Schreiben abgeseht, überhaupt nicht wisse, um was es sich handle. Nach näherer Besichtigung der Karte erbat er sich, zu seinem Erstaunen, daß dieselbe bereits zur oben erwähnten Zeit aufgegeben war.

**Das Testament der Witwe. Ein** Arbeiter in Frankfurt a. M. war mit einer Witwe verlobt. Eines Tages gab sie ihm aus irgendwelchen Gründen den Abschied. Das wurmt ihn, er prägelte seinen Abgott wie nur ein Wilder seinen ungenügigen Fettsack prägeln kann und sie verlangte ihn dafür gerichtlich. Jetzt aber, als sie starb, vermachte sie ihm ihren Segen, eine Witwe um Verzeihung und oben drein 2000 Mark mit der Randglosse: „weil du ledig geblieben bist.“

**Ein Landwehmann der Niederartillerie,** Quisbesitzer aus Dahlen, hat sich in Riederau während einer Uebung seiner Truppe mit dem Revolver erschossen.

**Die weitere Untersuchung wegen der Diebstähle an Bahngütern in Braunschwieg** zeigt, welche gefährliche Diebesbande man ermittelt hat. Bis jetzt sind 14 Rangkler z. verhaftet und voraussichtlich sind noch eine Anzahl weiterer Verhaftungen zu erwarten. Die Haus-suchungen bei den Dieben fördern eine Unmasse gestohlener Gegenstände aller Art zu Tage, die

Spißbuden nahmen alles, was sie bekommen konnten, und haben ihre Raubereien jahrelang ausgeübt. Sie bestahlen vorzugsweise durchgehende Wagen, an deren Thüren sie die Plomben entfernten und nachher kunstgerecht wieder andachten. Der Umstand, daß sie einem auf dem Bahnhof beschäftigten Waler die Farbenstöpfe stahlen, führte zur Entdeckung der Bande.

**„Doktor Hugo von Bourbon“** nennt sich ein junger Mensch, der wegen Betteln und Handhüchens in Regierungsbezirkachen bei dem Landgericht in Wegberg in Haft ist. Der Sprache nach scheint er aus Norddeutschland zu stammen, will in Brüssel geboren sein, von 1878 bis 1888 in der Universitätsklinik in Halle gelegen haben und dort operiert worden sein und hat dann angeblich bis 1892 das Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Hannover besucht. Da sein Ohm und Vormund „Karl von Bourbon“ sein ganzes Vermögen veruntreut, habe er sich nach einer Stelle umsehen müssen und solche auch in Kurfürst in Schwaben gefunden, sei aber dort wegen Kränklichkeit wieder entlassen worden. Nun habe er sich über Antwerpen nach Brüssel begeben wollen, die Mittel seien ihm ausgegangen und er habe sich bei der Polizei in Herzogenbusch gemeldet, wo man ihn über die Grenze abschob. Das Amtsgericht vermutet, daß „Doktor Hugo“, dessen Bildnis der Berliner Kriminalpolizei eingeschickt worden ist, gute Gründe hat, seinen wahren Namen zu verschweigen.

**Freiwillig verzichtet** auf die ihr gewährte Invalidenrente hat im Kreise Heiligenstadt ein Dienstmädchen. Dieser Fall dürfte wohl einzig dastehen, denn selbst im Befehle sind aber Verwendung derartiger Beträge keine Bestimmungen enthalten. — Es wäre interessant zu erfahren, aus welchen Gründen das Dienstmädchen verzichtet hat.

**Ein Familienwater hat in München** anlässlich der Anmeldung der Geburt eines Sohnes auf dem Standbeamte eine prinzipielle Frage zur gerichtlichen Entscheidung gebracht. Der betreffende Herr beantwortete die Frage, zu welcher Religion er sich bekenne, mit den Worten: zur „christlichen“. Darob herrschte große Verwunderung und der Beamte erklärte, diese Religion gibt es nicht. Der Anmeldebekämpfte, weder evangelischer noch katholischer Christ zu sein, sondern ein sogenannter „esoterischer“ (innerer) Christ und weigerte sich, das Protokoll zu unterzeichnen, in das der Beamte „konfessionslos“ eingetragen. Mit dieser negativen Bezeichnung, sagte er, gebe er sich nicht zufrieden. Er wüßte, daß der Eintrag „christliche Religion“ laute. Von Seiten des Gerichts wurde entschieden, daß die Bezeichnung „christliche Religion“ nicht genüge, dagegen „konfessionslose Religion“ nicht zu beanstanden sei.

**Haberfeldtreiben. In** der vorigen Woche zog eine Anzahl Männer nachts um die zwölfte Stunde vor das Haus des Bauern Gerum in Obergilg, las ein ganzes Ständerregister herunter, schlug mit Prügel und Steinen an Thore und Thüren, johlte, piffte und schrie. Nachdem der Bauer eine Viertelstunde lang dauerte, fiel plötzlich ein Schuß, und wurde einem der Haberer von Gerum die Hand durchgeschossen. Auf den Schuß und das folgende Jammergeheul hin zerfiel das kleine Wegergericht.

**Auf einem alten Friedhof** im Dorfe Nieschweiler bei Jöchenbrücken spielen Schulkinder. Es befinden sich dort noch einige Grabsteine, die umzufürzen drohen. Hinter einem solchen Stein hatte sich ein achtjähriges Mädchen versteckt, als umspielende Kinder ihn umwarfen. Der Stein zerstückelte Brust und Kopf der Kleinen, so daß der Tod bald eintrat.

**Gerabekommen. Vor** wenigen Tagen wurde in Wien während der Nacht eine Frauensperson, gänzlich verwahrt und betrunken, als unterstandlos von einem Wachmann aufgegriffen und auf die Polizei gebracht. Nachdem sie sich dort zum größten Erstaunen des den Nachdienst versehenen Kommissars als eine Kontesse C., Abkömmling eines Jahrbundert alten Adelsgeschlechtes, legitimiert und den Rest der Nacht im Polizeiarett zugebracht hatte, wurde sie am nächsten Tage der städtischen Verordnungsanstalt übergeben. Hier wurde die gänzlich verwahrloste Gräfin vor allem mit dem Nützlichsten an Wäsche

## Geimgefunden.

(Fortsetzung.)

Hofen, der auch einen Wein- und Pferdehandel trieb, war im ganzen Lande wohl bekannt und hoch geachtet. Oft sah er nun hundertlang mit seinem Freunde, dem Köhnen und Kägen Joseph Speckbacher, einem Bauernmann zu Rinn, und dem Kapuziner Kaspinge beisammen und was die bei da zu verhandeln hatten, war meist ernst und bedeutungsvoll. Und an Sonntagsnachmittagen, wenn das Wirtshaus am Sand so voll von Gästen war, daß kein Platz mehr zu bekommen und viele ihren Wein stehend trinken mußten, da ging Andreas Hofen als freundlicher, aufmerksamer Wirt unter ihnen umher und raunte mitunter geheimnisvoll dem einen oder dem anderen eine wichtige Nachricht zu, welche sodann in leisem Flüstern die Runde machte. Da begannen die Augen lähn zu blihen und die Sehnen sich mächtig anzuspannen, während so mancher der jungen Burschen seinem Herzen in hellem, rauschen Lust machen mußte.

Und in allen Häusern und Hütten wurden die Stuppen hergerichtet und aus allem Blei Eisen gegossen, während in den einsamen Schmelzen Eisen gerade geschmiedet und an launenähnliche Schäfte befestigt wurden. Kraftvolle Bauern aber, gesunde Drehsche, spitzten ihre Drehscheitel mit langen Hägeln und Eisenspitzen, als gälte es, die Saat des Herrn zu bereuen.

So gab es ein glühendes Leben in Trol,

das den Bayern und Franzosen bisher fremd geblieben, da im ganzen Lande sich auch nicht ein einziger Verräter gefunden. So war es gewesen, so lange als Jakob Burgmaier im Kerker gefesselt hatte, mit seinem Erscheinen aber war es damit anders geworden.

Hätte man auch ihm das Geheimnis offenbart und dadurch einen Beweis des Vertrauens gegeben, so würde anstatt eines Verräters dem Lande in ihm ein todesmutiger Streiter entstanden sein, der gewiß in der Stunde der Gefahr alles aufgeben hätte, durch irgend eine That das Andenken an sein Verbrechen zu tilgen. So aber wieh man ihm schon aus, wo man nur konnte, und selbst seine ehemaligen Freunde und Bekannten, die ihm unter anderen Verhältnissen ein freundliches Wort nicht verweigert hätten, mieden ihn, da sie fürchteten, daß dem ehemaligen Wirtschäfer ihr Vorhaben nicht verborgen bleiben würde, wenn sie in Verkehr mit ihm träten. So glih denn Jakob inmitten seiner Landleute einem Gedächtnis und Verfluchten; hätte er nicht seine Mutter und sein Enkelkind gehabt, so wäre er in seiner Heimat gerade so einsam gewesen, als in der finsternen Kerkerzelle.

Da er nur die Handlungsweise seiner Landleute sah, ohne deren wahren Grund zu kennen, so erfüllte ihn ein immer tieferer Groll, welcher bald als wilder Doh gegen sein ganzes Volk und selbst das schöne Land Trol aufloberte, an dem er ehemals trotz aller seiner Schlichtigkeit in so heißer Liebe gegangen. Unter solchen Verhältnissen war es dem gewiegten französischen Polizeibeamten nicht allzuschwer geworden,

Jakob als Spion zu gewinnen. Ununterbrochen lief dieser vor sich hin:

„Was nutzt es mich, wenn und christlich zu sein, wenn man mich trotzdem meidet? Wenn ich Berachtung tragen muß, so will ich sie auch täglich neu verdienen, dann schmerzt sie wenigstens nicht so. Die Franzosen und holländischen Herrenleute drunten in der Stadt sind lieb und freundlich gegen mich und der Polizeiarbeit scheut sich nicht, mir herzhlich die Hand zu reichen und mich höflich willkommen zu heißen. Das thut ein hochgeachteter, vornehmer Mann, aber das gemeine Bauerngesindel weicht mir aus und macht lieber einen Umweg, um mir nicht zu begegnen. Bergischen macht ich das ganze Lumpenpad! Die Franzosen sollten es wie die Hunde zusammenschleichen oder wie das Ungeziefer verbrennen!“

Weder die Jahre noch die lange Kerkerhaft hatten seinen Feuergeist und seine wilde Leidenschaft zu Ruhe gebracht. Im Gefängnis hatte er alle Demütigungen geduldig hingenommen, in der Freiheit aber tiefen sie sein glühendes Rachegefühl hervor.

In seiner Verbitterung trug auch viel dazu bei, was er von seiner Mutter über den Tod seiner Tochter und seinen Kofel vernommen; dieselbe hatte im Wahnsinn als Selbstmörderin geendet. Sie war in früherer Jugend und voller Schönheit herangeblüht, so daß gar mancher wohlgefällig nach ihr ausgesehen hatte, sie gern zum Weibe begehrend, trotz des Makels, der auf ihrem Vater ruhte. Doch sie liebte die vermögendere Freier besetzte liegen und schenkte ihr Herz einem armen, aber braven und

reihigen Burschen, der als Bauernknecht drunten im Thale in Arbeit fand und als elterlose Waise Herr seines Handelns war. Kofels Großmutter hatte gegen die Liebe der beiden nichts einzunwenden und so fand denn auch bald die Hochzeit statt und was Egozoar zog mit zu ihr ins Bauernhaus, wo es tüchtig Hand anlegte, um die kleine Wirtschaft in guten Stand zu bringen. So lebten die jungen Leute in lüsterlicher Eintracht dahin, und als nach Jahresfrist das erste Kind ins Haus kam, das nach der Mutter den Namen Kofel erhielt, da schien alles enträumte Glück erfüllt zu sein.

Eines Tages waren die jungen Eheleute mitammen auf die hochgelegene Waldwiese gegangen, um zu mähnen; aber sie waren nicht mehr zurückgekehrt. Am andern Morgen, als man auszog sie zu suchen, da fand man Kofel bafelbst an der Leiche ihres Mannes liegen, der mit durchgeschossener Brust im Grabe lag. Auf alle Fragen hatte sie nur ein kaltes, irres Lächeln. So brachte man hierauf bei beiden der alten Burgmaierin ins Haus und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte auch sie gleich ihrer Enkelin über das Entfessliche den Verstand verloren.

Aus Kofel war nichts herauszubringen, wer ihren Mann ermordet. In dumpfen Dämbrüchten verdrachte sie die Zeit, ohne sich selbst um ihr Kind zu kümmern. Allmählich aber gab es wieder lichte Augenblicke bei ihr und in einem solchen sprach sie zur Großmutter, als diese auf neue in sie drang, ihr alles mitzutellen:

„Großmutter, lasse mich in Frieden, denn mein Mann wird nicht mehr lebendig und was

und Meibner verstehen. Die ausgegriffene Kromette wurde wegen ihrer fortgesetzten Lieberlichkeit und tollen Streiche von ihrer Familie verlassen und sank dann immer tiefer und tiefer, bis sie zur Sünderin wurde.

**Auszeichnungen.** In Gemrach nahen vor einigen Tagen der Bezirkshauptmann Klementzsch auf offenem Marktplatz in feierlicher Weise die Verteilung der Auszeichnungen vor, die der Kaiser Franz Joseph den bei den Rettungsarbeiten an der Duglochhöhe Beteiligten verliehen hat. Es erhielten Pfarrer Gaspard, Bergverwalter Sey und Direktor Jüll das goldene, die Obersteiger Wilke, Brunello und Fischer das silberne Verdienstkreuz. Der Ueberreicherung der Auszeichnungen folgte ein Festmahl.

**Der Hosenbrand in Fiume** dauert nun schon vierzehn Tage an; ein Telegramm vom Freitag bezeichnet ihn als „ungehörlich“, obwohl inzwischen Plagregen niedergegangen sind und das Kriegsschiff „Gigant“ ganze Wasserläufe in das Feuermeer ergießen läßt.

**Bräuteneinkauf.** Eine Braut zwischen Pittich und Rastitz ist eingestürzt; vier Personen wurden dabei getötet.

**Der berühmte Stierfechter Guerrita**, der zur Zeit in San Sebastian gastiert, wird dort, wie gewöhnlich, von aller Welt festlich bewirtet. Der Kapitän des spanischen Kriegsschiffes „Combe de Benabulo“, ein leidenschaftlicher Liebhaber von Stierfechten, lud den Lorrer aufs Schiff ein und gab ihm zu Ehren ein Gastmahl. Die Offiziere des Schiffes weigerten sich jedoch, sich mit dem Stiertöter an einen Tisch zu setzen, und der Kapitän hat sich veranlaßt gesehen, seine Entlassung nachzusuchen.

**Aus dem Lande von Ougotod.** In Elda, Provinz Alicante, besteht ein Zarenhaus, dessen Personal seine Gehälter aus der Kasse der Provinzial-Deputation bezieht oder, besser gesagt, beziehen sollte. Wie es aber im schönen Spanien nur allzu oft vorkommt, tritt hier und da der Fall ein, daß die betreffenden Beamten monatelang auf die Auszahlung der Gehälter warten, weil die in Betracht kommende Kasse leer steht. Vor einigen Tagen nun erinnerte sich der Präsident der Provinzial-Deputation von Alicante, daß seit etwa sechs Monaten keine einzige Geldsendung aus der Provinzialkassa nach dem Zarenhaus von Elda erfolgt sei und hielt es deshalb für geraten, den Kassierer mit Fonds nach der genannten Anstalt zu entsenden. Als letzterer aber in Elda ankam, mußte er die Wahrnehmung machen, daß er auch diesmal die Auszahlung der Gehälter nicht bewerkstelligen konnte. Das Zarenhaus stand nämlich leer und verlassen, sein Mensch wohnte darin! Im Dorfe wurde dem Kassierer mitgeteilt, die Beamten hätten, des langen Wartens müde, sich vor einigen Wochen in Gesellschaft der Zaren aufgemacht, hätten eine Ruffgesellschaft gebildet und streiften nun im Lande umher, auf Hällen und Kirchen ihr Brot verdienen! Die Behörden haben die Verhaftung der „Defektoren“ angeordnet.

**Rußische Sitten.** Der Zar hat Unterthanen, die einen Händedruck verabscheuen. Sie halten diesen Brauch für gesundheitswidrig und haben in Baku einen „Berein zur Abschaffung des Händedrucks“ gegründet. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 6 Rubel und verpflichten sich, keinem Menschen die Hand zu reichen, es sei denn die beabsichtigte Hand; Zumbierhandelnde zahlen eine bedeutende Geldduße. Die Jahresbeiträge und die Geldstrafen sollen für wohlthätige Zwecke Verwendung finden.

**Ein Luftlieferant.** Ein Dr. R. Limby in New York ist auf die Idee gekommen, die Bewohner ganzer Städte von einem Punkt aus mit guter Atemluft zu versorgen. Er ist im Begriff, in der Nähe von New York eine große Maschinenanlage herzustellen, in der Ozon in größeren Mengen gebildet werden soll; dies Ozon mischt sich in den nötigen Verhältnissen mit atmosphärischer Luft, und dies Gemenge soll dann durch ein Rohrnetz, das seine Zweige in alle Häuser und dort in alle Wohnungen verteilt, den jetzt zum Atmen staubhaltiger und verdorbener Luft gezwungenen Stadtbewohnern zugeführt werden.

**Gute Bezahlung.** Der Arzt Wandersleben erhielt dafür, daß er den bekannten Willkürler an Bord der Nacht „Ballant“ auf einer viermonatigen Reise begleitete, außer der freien Station noch das kleine Honorar von 250 000 Mt. — Der Arzt Jay Couombs erhielt jährlich von diesem 120 000 Mt. und läßt außerdem noch eine ausgebehrte Praxis aus.

**Ein eigenartiger „Betriebsunfall“.**

Das Reichsversicherungsamt hat in folgender Sache seine Entscheidung gefällt. Amand Leppelt war als Bolier bei dem Steinbruchbesitzer Urban in Stellung und wurde hier von einem Arbeiter Seifert getötet, der ihm heimlich Gift in die Speise mengte. Das Schiedsgericht verurteilte die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung an die Hinterbliebenen des Verstorbenen. Den Rekur der Berufsgenossenschaft wies das Reichsversicherungsamt unter dem Vorbehalt des Geheimrats Dr. Sarrazin mit folgender Begründung zurück: „Eine vorsätzliche Körperverletzung, die ein Arbeiter dem andern bei Gelegenheit von Amtspflichten und Tätlichkeiten auf der Betriebsstätte oder bei der Arbeit zuzufügen muß, um als Betriebsunfall zu gelten, derart in erkennbarem ursächlichen Zusammenhange mit dem Betriebe stehen, daß sowohl die Veranlassung dazu wesentlich in letzterem beruht als auch die verletzende Handlung selbst sich noch als ein Ausfluß der Betriebsgefahr darstellt.“ Nach dem Inhalt der in der Strafsache gegen Seifert wegen Mordes erwachsenen Akten ist als feststehend zu erachten, daß die Willkürlichkeiten zwischen diesem und Leppelt, die zu einer Privatklage des letzteren gegen den ersteren wegen Mißhandlung und dann zur Vergiftung des Leppelt geführt haben, in erster Linie darauf zurückzuführen, daß Seifert den Leppelt, der im Steinbruchsbetriebe eine Aufsichtsstellung einnahm, im Verdacht hatte, daß er ihn beim Arbeitgeber wegen unfehliger Arbeit angeklagt habe. Den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch der Thätlichkeiten zwischen den Genannten hat dann nach Seiferts Angabe der Umstand gegeben, daß Leppelt einen Stein hat bearbeiten wollen, der dem ersteren bereits zur Bearbeitung überwiesen gewesen sei. Im allgemeinen kann es auch unbedenklich als im Betriebsinteresse liegend und zu den Aufgaben eines Betriebsaufsehers gehörig erachtet werden, daß dieser von etwaigen ungenügenden Arbeitsleistungen einzelner seiner Aufsicht unterstellten Arbeiter dem Betriebsunternehmer Kenntnis gibt; da nun der Betriebsaufseher nicht nur dadurch, daß er Anzeigen dieser Art dem Unternehmer thätiglich erstattet, sondern schon durch den — wenn auch bisweilen unbegründeten — Verdacht, eine solche Anzeige gemacht zu haben, die Rechte der seiner Aufsicht unterstellten Arbeiter auf sich ziehen kann und weiterhin auch anzuerkennen ist, daß er vermöge seiner Aufsichtsstellung im Betriebe einem solchen Verdachte in besonderem Maße ausgesetzt ist, so haben auch die hieraus sich möglicherweise ergebenden Gefahren für denselben als Betriebsgefahren zu gelten. Hieron ist auch im vorliegenden Falle auszugehen und es muß deshalb anerkannt werden, daß die Veranlassung zur Tötung des Leppelt durch den Seifert nicht nur wesentlich im Betriebe gelegen hat, sondern daß auch die Vergiftung selbst sich noch als Ausfluß der Betriebsgefahr darstellt. Hierzu kommt, daß die Ausführung der Vergiftung des Leppelt durch den Betrieb in besonderer Weise begünstigt worden ist. Die Arbeiter des urbanischen Steinbruchs waren darauf angewiesen, ihre mitgebrachten Speisen in der im Steinbruch befindlichen Hütte aufzubewahren, die für den gemeinsamen Gebrauch durch alle Steinbrucharbeiter bestimmt war. Die Speisegefäße der Arbeiter mit ihrem Inhalt befanden sich in dieser Hütte während der Arbeitszeit ohne Bewachung und da diese Hütte tagsüber jedem Arbeiter zugänglich war, ohne daß er hierbei beobachtet werden konnte, so ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die besonderen Verhältnisse des urbanischen Betriebes gerade für die von Seifert gewählte Art des Angriffs gegen Leppelt Ver-

giftung der Speisen) wesentlich mitbestimmend waren.“

**Die Furcht der Frauen vor Mäusen**

gehört zu dem ständigen Arsenal unserer Witzbilder. In einer Plauderei in der Wochenschrift „Die Romanwelt“ heißt es in Anknüpfung an dieses Thema: Wenn wir erfahren, daß die mächtigsten Säugtiere diese Furcht teilen, so werden wir vielleicht anders über den Mut unserer lieben Frauen urteilen. Eines Tages setzte man, um die Freundschaft zwischen Löwe und Maus zu erproben, von der der Volkswund so viel zu erzählen weiß, eine Maus in den Käfig eines ausgewachsenen nubischen Löwen. Der Löwe bemerkte die Maus, bevor sie noch ganz durch die Stäbe geschlüpft war, und machte sich sofort hinterdrein. Das Tierchen rannte, so schnell seine Beine es tragen wollten, aber den Boden hin und quiekte vor Angst. Als es ungefähr zehn Fuß zurückgelegt hatte, sprang der Löwe ihm nach und berührte kurz vor ihm den Boden. Die Maus fuhr um und der Löwe setzte ihr wieder in einem Sprunge nach. Das wiederholte sich einige Mal, und nach jeder Wendung verkürzte sich die von der Maus zurückgelegte Strecke. Es zeigte sich also, daß der Löwe für eine Maus zu schnell ist, wenigstens in einem großen Käfig. Endlich blieb die Maus zitternd und quiekend stehen. Der Löwe trat über sie hin und betrachtete sie mit großem Interesse, indem er den mächtigen Kopf von einer Seite auf die andere drehte. Plötzlich fuhr seine starke Pranke nach der Maus, aber so zart, daß sie unverteilt zwischen den Klauen eingeklemmt wurde. Dann pfeifte der Löwe nach Katern mit ihr, indem er jetzt die Lunge aufhob und die Maus einige Zoll weit laufen ließ und sie dann wieder einsang. Auf einmal änderte die Maus ihre Taktik und anstatt fortzulaufen, als der Löwe die Pranke wieder aufhob, blieb sie stehen und sprang ihm dann direkt an den Kopf. Der Löwe that entsetzt einen gewaltigen Sprung nach rückwärts, so daß er gegen die zitternden Stäbe seines Käfiges prallte und der ganze Boden bebte. Dann rühr er den mächtigen Rachen auf und brüllte und brüllte, während die kleine Maus, noch immer quiekend, entfloht. Von den beiden hatte der Löwe eingeschoben den größeren Schreck bekommen. Es ist in jeder Menagerie bekannt, daß ein Elefant vor einer Maus bestiger erschrickt als vor einer Lokomotive. Wenn solch ein Tierchen in seinem Käfig erscheint, so gähnt der Riese am ganzen Leibe, schwingt den Rüssel durch die Luft und trompetet in vollem Entsetzen. Und es dauert Stunden, bis er sich wieder beruhigt. Seine Wärter behaupten, er fürchte, daß die Maus ihm im Rüssel in die Höhle laufe. Eine Ueberlieferung will wissen, daß eine Maus dies wirklich bei einem schlafenden Elefanten that und ihm dadurch so grausamen Schmerz bereitete, daß man ihn töten mußte.

**Gutes Allerlei.**

**Brieftauben** werden jetzt auch in der Fischerei angewendet. Die auslaufenden Fischereifahrzeuge nehmen zwei der fliegenden Boten mit. Die eine Taube löst man nach dem Einziehen der Netze und Feststellung des Fanges fliegen, um die Fischereigesellschaft und das laufende Publikum über die Menge und die Art der gefangenen Fische zu benachrichtigen. Die zweite Taube behält man an Bord, um sie aufzulassen, wenn das Schiff in Gefahr kommt.

**Wieviel Schritte macht ein Mensch in einem Jahre?** Ein schwedischer Arzt hat die Idee gehabt, am Schrittmesser die Zahl der von ihm während zwölf voller Monate gemachten Schritte zu zählen. Er fand, daß er 9 700 000 Schritte oder an jedem Tage durchschnittlich 26 740 Schritte gemacht habe. Unter diesen 10 Millionen Schritten befinden sich 700 000, die ebenso viele Krepentatzen darstellen; der Mann hat also täglich fast 2000 Stufen erstiegen. Nimmt man nun an, daß in jeder Sekunde 2 Schritte gemacht werden können, und daß 3 Schritte 2 Meter lang sind, so würde die Zahl der von dem Arzte täglich gemachten Schritte einer Strecke von 11,5 Kilometer gleichkommen.

**Behandlung von Weindrücken im Umergehen.**

Bisher kannte man es nicht anders, als daß jemand, der ein Bein gedrohen hatte, ruhig in seinem Verbands in Betze liegen bleiben mußte, bis der Druck geheilt war. Dieses ruhige wochenlanges Liegen ist aber nicht bloß lästig und unbequem, sondern zuweilen auch gefährlich; denn bei Personen, die im höheren Alter stehen oder zu Lungenerkrankungen neigen, kommt es zuweilen infolge des Liegens zu schwerer, selbst tödlicher Lungenentzündung. Seit einiger Zeit nun machen sich Bestrebungen unter den Ärzten geltend, Weindrücke auch im Umergehen zur Heilung zu bringen. Allerdings gebührt das Verdienst, diese Frage in Anregung gebracht zu haben, einem Nichtarzt, dem berühmten Orthopäden Pfessing in Göttingen. Jedoch waren die von ihm erfundenen Apparate zur Behandlung von Weindrücken im Umergehen nur wenigen zugänglich, da sie sehr teuer waren. Man kann dieselben Erfolge auch durch Anlegen eines Gipsverbandes um das gedrohen Bein erzielen; nur muß man die Umwicklung des Beines mit Watte, wie sie noch vielfach üblich ist, unter-

**Gemeinnütziges.**

**Behandlung von Weindrücken im Umergehen.** Bisher kannte man es nicht anders, als daß jemand, der ein Bein gedrohen hatte, ruhig in seinem Verbands in Betze liegen bleiben mußte, bis der Druck geheilt war. Dieses ruhige wochenlanges Liegen ist aber nicht bloß lästig und unbequem, sondern zuweilen auch gefährlich; denn bei Personen, die im höheren Alter stehen oder zu Lungenerkrankungen neigen, kommt es zuweilen infolge des Liegens zu schwerer, selbst tödlicher Lungenentzündung. Seit einiger Zeit nun machen sich Bestrebungen unter den Ärzten geltend, Weindrücke auch im Umergehen zur Heilung zu bringen. Allerdings gebührt das Verdienst, diese Frage in Anregung gebracht zu haben, einem Nichtarzt, dem berühmten Orthopäden Pfessing in Göttingen. Jedoch waren die von ihm erfundenen Apparate zur Behandlung von Weindrücken im Umergehen nur wenigen zugänglich, da sie sehr teuer waren. Man kann dieselben Erfolge auch durch Anlegen eines Gipsverbandes um das gedrohen Bein erzielen; nur muß man die Umwicklung des Beines mit Watte, wie sie noch vielfach üblich ist, unter-

lassen. Der Kranke kann sofort nach Beendigung des Gipsverbandes, was innerhalb 12 Stunden geschehen ist, auf dem kranken Fuß aufstehen und umhergehen. Alle 8 bis 10 Tage wird der Verband erneuert. Nach der Heilung, die in etwa 4—6 Wochen erfolgt ist, muß das Bein massiert werden.

**Einfaches Mittel gegen lästige Ausdünstungen.** Man zerhacke zwei oder drei hülfenlang große Zwiebeln und stelle sie auf einem Teller auf den Boden des Gemachs. Sie ziehen in ungläublich kurzer Zeit alle lästigen Ausdünstungen in dem Krankenzimmer zu sich und sind jedenfalls den üblichen Räucherungen vorzuziehen, die die lästigen Gerüche nur verdecken, aber nicht vertreiben. Man sollte die Zwiebeln alle 6 Stunden wechseln. Schon die alten Ägypter wandten die Zwiebeln zu diesem Zweck an, und im Mittelalter galten sie als ein Hauptmittel zur Beseitigung der Ansteckung bei der Pest und anderen Seuchen.

**Entfernung der Klebreste aus Tapeten.** Es wird ein Brei aus Thon mit kaltem Wasser angerührt, auf die befeetzte Stelle gebracht, jedoch ohne zu reiben, damit das Tapetenmuller nicht verletzt wird. Während der Nacht läßt man den Brei darauf liegen, bürstet ihn am nächsten Morgen vorsichtig ab und wiederholt dieses Verfahren so lange, bis der Fleck verschwunden ist. Zu ganz gefärbten Tapeten empfiehlt sich ein Brei aus Magnesia und Benzol, der ebenso wie der obige Brei behandelt wird.

**Gutes Allerlei.**

**Brieftauben** werden jetzt auch in der Fischerei angewendet. Die auslaufenden Fischereifahrzeuge nehmen zwei der fliegenden Boten mit. Die eine Taube löst man nach dem Einziehen der Netze und Feststellung des Fanges fliegen, um die Fischereigesellschaft und das laufende Publikum über die Menge und die Art der gefangenen Fische zu benachrichtigen. Die zweite Taube behält man an Bord, um sie aufzulassen, wenn das Schiff in Gefahr kommt.

**Wieviel Schritte macht ein Mensch in einem Jahre?** Ein schwedischer Arzt hat die Idee gehabt, am Schrittmesser die Zahl der von ihm während zwölf voller Monate gemachten Schritte zu zählen. Er fand, daß er 9 700 000 Schritte oder an jedem Tage durchschnittlich 26 740 Schritte gemacht habe. Unter diesen 10 Millionen Schritten befinden sich 700 000, die ebenso viele Krepentatzen darstellen; der Mann hat also täglich fast 2000 Stufen erstiegen. Nimmt man nun an, daß in jeder Sekunde 2 Schritte gemacht werden können, und daß 3 Schritte 2 Meter lang sind, so würde die Zahl der von dem Arzte täglich gemachten Schritte einer Strecke von 11,5 Kilometer gleichkommen.

**Die Furcht der zum Tode Verurteilten.** Ein Redakteur des „Matino“ in Neapel hat bezüglich der Haltung Caserio vor der Hinrichtung den Schatzrichter von Paris, Mr. Delbier, interviewt und schildert seine Eindrücke folgendermaßen: Caserio hat Furcht gehabt, große Furcht, wie alle zum Tode Verurteilten, sobald sie die Verlesung des Urteils gehört haben. Es gibt Verbrecher, bei denen diese Furcht äußerlich nur wenig sichtbar wird; bei diesen, die gleichsam erstaunt, gedankenlos, wie verbummt sind, glaubt der Laie dann an einen besonderen Mut und Todesverachtung. Bei anderen spricht die Todesfurcht sich auch in konvulsivem Zittern aus, zu diesen scheint Caserio gehört zu haben. Gewöhnlich sind letztere die starken Naturen, und je mehr Willenskraft und Energie der betreffende Delinquent besitzt, desto aufgeregter ist sein Benehmen, was ja auch bei Caserio der Fall war. Die Ruhigen, die anscheinend Mutigen sind dagegen fast immer die energielosen, schwachen Naturen. Diese letzteren verlieren, sobald das Fallbeil den Kopf durchschlägt, nur wenig Blut, da ihr ganzes Blut dem Herzen zugefloßen ist. Delbier ist schließlich der Ansicht, daß ein Delinquent, der im Momente dem Tode entgegensteht, da sein Hals schon dem Fallbeil ausgesetzt war, gewöhnlich doch sterben oder wenigstens den Rest seiner Tage blöde und hilflos bleiben würde.

an mir gesehen, das wird nicht mehr ungeschicklich. Der an uns so schwer getroffen hat, der soll verborgen bleiben, denn wenn dies nicht der Fall, so würde der Vater nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis blutige Rache nehmen und dadurch ein noch schrecklicheres Schicksal über sich heraufbeschwören, als ihm einmal schon geworden; er soll jedoch davor behütet werden und die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe und Frieden verbringen. Die Rache bleibe Gott anheimgestellt, welcher den Schuldigen zur rechten Zeit schon finden wird; ob im Diesseits oder Jenenseits, das heißt für uns ganz gleich!“ Alles Bitten und Beschwören der Großmutter mußte nichts, es war nichts mehr herauszubringen. Als es wieder einmal licht in Hofas Geist gewesen war, war sie zum Sandwitt Hofe gegangen, mit dem sie eine lange Unterredung hatte, über die jedoch niemand etwas erfuhr.

wilden Schmerzschrei das Gesicht in seinen Händen. Erst nach einer langen Weile wachte er mühsam in namenloser Angst hervor: „Und nun nicht sei als Selbstmörderin außerhalb des Friedhofes einem Hunde gleich in ungeweihter Erde!“ Sie liegt neben ihrem Vater und ihrem Weibe inmitten der christlich Bestorbenen! Dem Andreas Hofe haben wir's zu danken, daß ihr ein eheliches Begräbnis wurde, der ließ nicht nach mit Witten, bis ihr der Pfarrer ein solches bewilligte. Als man sie zur letzten Ruhestätte trug, da gaben ihr viele Hunderte das Gelächter, und Thänen sind ihr nachgeschossen, daß ich mein, der Giebach hätte sie nicht alle lassen können!“ Bei allem tiefem Seelenleid, das Jakob erfüllte, leuchtete aber doch auch ein Schimmer freundiger Rührung aus seinen Augen, daß man seiner unglücklichen Tochter solch liebevolle Teilnahme erwiesen. Nach einer Weile teilte ihm seine Mutter noch mit, daß auf Ersuchen Hofes, als diese gerade wieder einen lichten Augenblick hatte, Andreas Hofe die Vormundstelle bei ihrem Kinde bisher versehen und sich derselben treu und liebevoll angenommen und fleißig nachzusehen bekommen.

Zeit sogar die Kirche gemieden. Als er dieselbe aber zum ersten Male wieder aufgesucht, da habe er sich in den einsamsten Winkel gesetzt, wo es recht dunkel war. Mit bewegter Stimme fuhr die alte Frau fort: „Mein Vater so verlassen dajaz, bemerke ich plötzlich der Andreas Hofe, und kaum war es geschehen, so ging dieser auf ihn zu und führte ihn mit sanfter Gewalt zu seinem eigenen Plage, den er einnehmen mußte. Da kamen denn auch die andern herbei und reichten ihm gerührt die Hand. Als hierauf die Predigt begann, da sprach der Pfarrer so ergreifend über den Spruch: „Nicht nicht, daß auch ihr nicht gerichtet werdet!“ daß allen die Thänen in den Augen standen. Diefelbe war ganz besonders für seinen Vater berechnet und sie ging ihm so zu Herzen, daß von der Stunde an sein bitterer Groll schwand, sodas sein letztes Wort auf seinem Sterbebette ein Segenswort für dich war. Die Gütigkeit, die der Andreas Hofe damals deinem Vater in der Kirche erwiesen, vergesse ich ihm nie und nimmer!“ Jakob kam zu seiner rechten Würdigung der edlen Handlungsweise Hofes, denn er empfand nur um so größere Verbitterung darüber, daß dieser den Seinen Gutes gethan, während er ihm selbst Berachtung entgegen brachte. Doch rasch wandte sich sein Denken und Empfinden wieder seiner unglücklichen Tochter zu, die als Selbstmörderin geendet. Dabei angelangt, erfuhr ihn auf neue glühende Nachsucht, der er in wilden Worten Ausdruck verlieh. Vergeblich suchte ihn seine Mutter zu beruhigen, seine Erregung wurde dadurch nur um so größer. Mit dunkelrotem

Gesicht trat er auf sie zu und mit gellender Stimme rief er: „Ich werde ihn finden, der mein Kind ins Elend gestürzt, und wenn ich ihn gefunden, dann geht's ihm ans Leben! Aber nicht das Messer renne ich ihm ins Herz, sondern erwürgen will ich ihn, mit beiden Händen erwürgen, und seinen Leib an einem Felsen zerhacken, um mich in seinem Blute zu baden!“ Um Gottes Willen, halte ein, denn du bist furchterlich in deinem Zorn!“ rief seine Mutter entsetzt, indem sie verzweiflungsvoll die Hände rang. Jakob stand mit fenerglühenden Augen inmitten des Zimmers, in tosender Wut mit beiden Fäusten seine Brust zerhackend. Plötzlich öffnete sich leise die Thür und in derselben erschien sein Entelkind, die kleine Josef, einen Strauß duftiger Wiesensblumen in den Händen haltend. Indem es sich kräftlich an den Großvater schmiegte, hat es schmeichelnd: „Großvater, komm mit mir zum Kirchhof, damit ich der Mutter die schönen Blumen bringen kann.“ Da war es vorüber mit Jakobs Wut und erschütterter schloß er das liebliche Kind in seine Arme. Und als die Sonne sich bereits zum Scheiden neigte, ging er mit demselben hinauf zum stillen Friedhofe, den das leuchtende Abendrot voll umflutete.

(Fortsetzung folgt.)

In den Tagen tiefsten Schmerzes bei dem Heimgange unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers, des

Herrn Fabrikbesizers  
**Carl Erdmann Kircheis,**  
 Ritter des Albrechtsorden I. Kl.

sind dem theuren Entschlafenen — zugleich auch als lindernder Trost für unsere wunden Herzen — ehren-  
 de Beweise warmer Liebe, aufrichtiger Freundschaft, treuer Anhänglichkeit und hoher Werthschätzung in so  
 überaus reichem Maße zu theil geworden, daß es uns ein tiefempfundenes Bedürfnis ist, dafür auch hier-  
 durch unseren innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Alßterlein b. Aue, Ergeb., 27. August 1894.

Pauline Kircheis, geb. Fischer,  
 Paula Köll, geb. Kircheis,  
 Ottilie Pilling, geb. Kircheis,  
 Wilhelm Köll,  
 Dr. med. Ernst Pilling,  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

**Schluss** des Total-Ausverkaufs der Firma J. Epstein & Co.  
 unwiderruflich Anfang September  
 daher werden alle vorhandenen Sommer- und Winterwaaren zu  
 Auktionspreisen verkauft.

**Schnitt- & Stanzenbauer**  
 werden für sofort in dauernde gute Stellung  
 gesucht von  
**Bohle & Vulturius,**  
 Buchholz i.S. Brauhausstr. 84.

**Pferde-Verkauf.**  
 Von Dienstag d. 28. d. M. an steht wiederum  
 in unserer Filiale in Dresden-Neustadt Biesenthalstr. 8  
 u. in unserem Hauptgeschäft Chemnitz Laterfall Reit-  
 bahnrunde 5/7 eine Auswahl von ca. 100 Stk. hochgelagerten Reit-  
 u. Wagenpferden edelster Rassen, sowie leichte u. schwere dänische Arbeits-  
 pferde in allen Größen u. Farben zu soliden Preisen u. unter Garantie  
 zum Verkauf.

Gleichzeitig geben wir hiermit bekannt, daß im Septbr. unter erster  
 Transport 1 1/2 u. 2 1/2 jäh. Böhlen, Mecklenburger, Hannoverischer, Hol-  
 steiner und Dänischer Race, keine Holländer, ca. 100 Stk. eintrifften  
 und nebsten wir schon jetzt erst. Auktions hierauf entgegen. Auch tau-  
 schen wir allerhand Pferde darauf ein.  
**Anhage & Co. Chemnitz.**

**Echtes ungarisches Mehl 0,**  
 à 85 Kilo (vollst.) 29 Mk., empfiehlt Josef Dan, Breitenbach in Böhmen  
 bei Johannegeorgenstadt.

Jedermann soll sich zur Zeit der Cholera-  
 gefahr über das Wesen der Cholera, die  
 Mittel ihrer Abwehr und die beherrschenden  
 Vorschriften genau unterrichten, er wird hier-  
 aus die Verhütung schöpfen, daß es einen  
 Schlag gegen die Cholera gibt und daß bis  
 zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne  
 durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst  
 vor Erkrankung schützen kann.  
 Man achte vor allem auf einleitende Ver-  
 dauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und  
 namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde  
 Verdauung muß durch mäßige Lebensweise,  
 Vermeidung schwer verdaulicher Speisen u.  
 anderer auf die Verdauung nachtheilig wir-  
 sender Schädlichkeiten, durch Verhütung von  
 Magenentzündungen sowie jeder Erkrankung  
 überhaupt erhalten werden. Die gesunde  
 Verdauung wird durch die bekannten Maria-  
 zeller Magentropfen des Apothekers G. Fr. Dy-  
 wiede eine anregende und kräftigende Wir-  
 kung auf den Magen ausüben, außerordent-  
 lich gelindert. Die Mariazeller Magentrop-  
 fen helfen sich bei Verdauungsstörungen  
 und Veremmungen stets bewährt u. pflän-

seit vielen Jahren zu den beliebtesten Haus-  
 mitteln der Familie als erste Hilfe bei pflän-  
 zlichen Erkrankungen.  
 Erhältlich in den Apotheken in Pflanzchen  
 (diese müssen mit der Unterschrift G. Fr. Dy-  
 wiede versehen sein) selbst Gebrauchsanweisung  
 à 80 Pfg. und Mk. 1.40.

**Knackkaktus,**  
**Kammgarn, Cheviot**  
 aller Art für Herren, sowie  
**Damen-Mantelstoffe,**  
 Jedes Mass vom Englischen,  
 1/2 billiger  
 als im Laden oder beim Schneider,  
 Gross Auswahl. Muster franco.  
**Otto Böhm**  
 Tuch-Großhandlung  
 Berlin SO.  
 Adalstr. 25.

**Zum Wohle**  
 meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch  
 gern bereit, wissenschaftlich Jedermann mit-  
 zutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magen-  
 beschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher  
 Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet  
 meines hohen Alters von 82 Jahren davon  
 befreit worden bin.  
**S. Koch, pens. königl. Förster, Bellerose,  
 Kreis Dörte.**

**Einwickel-Papier**  
 ist vorräthig in der Buchdruckerei der  
 Auerthal-Zeitung.

**„Unbezahlbar“**  
 ist **Crème Grolsch** zur Versöh-  
 nung und Verjüngung der  
 Haut. Unfehlbar gegen Som-  
 mer- u. Leberflecke, Mitesser,  
 Nasenröthe etc. Preis 1.30  
 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf.  
 Erzeuger: J. Grolsch in  
 Brunn.  
 Das Schöffengericht des Landge-  
 richts I in Berlin und das Amtsge-  
 richt in Freiburg (Baden) erkannt-  
 hat, dass Crème Grolsch kein Geheilmittel,  
 sondern ein zur Versöhne-  
 rung des Körpers dienender Toilette-  
 artikel ist. Künstlich in Parfümerie-  
 Drogeriehandlungen u. bei Friseurs.  
 Wo nicht vorräthig auch zu beziehen  
 aus der Apotheke zu Leipzig-Schku-  
 ditz.

**Visitenkarten**  
 in hochfein. Ausführung, mit Gold-  
 schnitt, in allen zarten Ballfarben  
 und eleganten Kästchen  
 liefert schnell und billig die  
 Auer Zeitungsdruckerei.

**Carl Thiele,**  
 Aue i. Ergeb.  
 befertigt Sandwurm nach ei-  
 gener Methode, ohne Hungercur,  
 brieflich und persönlich.

**Thurmelin**  
 kauft nur  
  
 mit der Schutzmarke: ein In-  
 sektenjäger, fabriq. v. A. Thur-  
 mayr, Stuttgart, weil „Thur-  
 melin“ alles Ungelesene, wie  
 Schwaben, Russen, Wan-  
 zen, Motten, Fliegen, Flöhe,  
 Amelisen u. Blattläuse radi-  
 kal vernichtet und nicht nur  
 bekämpft. Thurmelin ist nur in  
 Gläsern zu haben zu 30 Pfg.  
 60 Pfg. u. 1 Mk.; zugehörige  
 Thurmelinpistolen mit u. ohne  
 Gummi, die einzigen praktischen,  
 zu 35 Pfg. u. 50 Pfg.  
 Zu haben in Aue bei Otto  
 Wolfram.

**Süßrahm-Butter,**  
 beste Qualität Mk. 10.  
 9 Pf. gefalzen 9.—  
**Gentrifugen-Butter,**  
 volles Auharoma, Mk. 10.80 netto  
 9 Pf. franco, täglicher Versandt.  
**J. Ch. Himmel, Aue a. D.**

**Maschinenschlosser**  
 tüchtig im allgemeinen Maschinenbau,  
 spez. Blechbearbeitungsmaschinen,  
 Schmitte u. Stanzen, wird als Vor-  
 arbeiter gesucht.  
 Nur solide, strebsame Leute, denen  
 es um ernste dauernde Stellung zu  
 thun ist, wollen sich mit Zeugnisab-  
 schriften, Gehaltsansprüchen und kurzem  
 Lebenslauf unter A. 1646 an Rudolf  
 Mosse Nürnberg wenden.

**Hund,**  
 weißer Spitz, ist zugelaufen und kann  
 derselbe gegen Erstattung der Unko-  
 sten abgeholt werden in Lauter,  
 Nr. 148 b.

**Ein Tischler**  
 kann ausdauernde Arbeit erhalten bei  
 Adolf Kunz, Eisenhof.  
**Ludw. Durst, Rempten, D.**  
 9 Pfd. Süßrahmtafelbutt.  
 Mk. 9.90 bis Mk. 10.85  
 9 Pfd. Vollf. Tafelbutter Mk. 10.50  
 bis Mk. 10.80 frisch, fein, franco.

**Lieben Sie**  
 einen schönen, weissen, zarten Teint, so  
 waschen Sie sich täglich mit:  
**Bergmann's Liliemilch-  
 Seife**  
 von Bergmann & Co. in Dresden-  
 Radebeul.  
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).  
 Bestes Mittel gegen Sommersprossen, so-  
 wie alle Hautunreinigkeiten. à Stck. 50 Pf.  
 bei Apoth. Kuntze, Aue.

**Zahlungsbefehle  
 u. Klage-Formulare**  
 sind jederzeit vorräthig in der  
 Auer Zeitungsdruckerei.